

Rudack zu Soest – Urkunden

- 15.05.1365** **Reudag,
Hermann**
Ältestes Bürgerbuch der Stadt Soest
Einbürgerung und Bürgschaft
- 11.01.1368** **Reudagh de Deidwordinghusen
Mechthildis,
Hermann**
Hohes Hospital, Urkunde Nr. 56
Schuldenerkenntnis mit Rückzahlungsterminen
- 05.05.1390** **Reudach,
Herman
Arnd
Gobele
Johan**
Soester Nequambuch, Acht- und Schwurbuch der Stadt Soest
Aufzeichnung einer Urfede
- 1483** **Rudack,
Johan**
Bürgerbuch der Stadt Soest
Einbürgerung
- 05.08.1598** **Rudach
Styne
Grete**
**Toversichtsbriefe für Soest,
Erbschaftsangelegenheiten**
- 1598** **mehrere Mitglieder der Familie Rave**
**Toversichtsbriefe für Soest,
Erbschaftsangelegenheiten**

Herman Reudach, geboren vor 1365,
Arnd Reudach,
Gobele Reudach,
Johan Reudach, genannt in :

Das Soester Nequambuch, Das Buch der Frevler, Ein Stadtbuch des XIV.Jahrhunderts, Hiersemann, Leipzig, 1924, S. 56,

1390. 5. Mai :

197. Anno domini 1390 feria quinta Cantate (Mai 5.): **Johan Reudach**, dey hevet verlovot und versworen dey stat van Soest und er burgere er ergeste nummer to donde noch to wervene und in dat lant nummer to komene tuscen der Wesere und dem Ryne. Do weren burgermester her Dyderich Menichusen und her Arnd Schuver; camerrestere Gotmer van der Molen, Peter Stroter, Johannes Molinchus.

198. Item in eodem die **Arnd Reudach**, Nolleke van Tedinchusen, **Gobele Reudach**, **Herman Reudach** und Gobele Reyster, dey hebbet verlovot und versworen dey stat van Soest unde er burger er ergeste nummer to donde noch wervene. Do weren burgermester her Diderich van Meyninchusen und her Arnd Schuver; camerrestere Gotmer van der Molen, Peter Stoter, Johannes Molinchus.

In der Übersetzung :

197. Im Jahre des Herrn 1390, am 5. Mai, **Johan Reudach**, der hat gelobt und geschworen, der Stadt Soest und ihren Bürgern ihnen Arges nimmer (mehr) zu tun noch zu wirken, und in das Land nimmer (mehr) zu kommern zwischen der Weser und dem Rhein. Zu der Zeit waren Bürgermeister Herr Dyderich (van) Menichusen und Herr Arnd Schuver; Kämmerer waren Gotmer van der Molen, Peter Stoter, Johannes Molinchus.

Unter diesem Gelübde ist die im Mittelalter weit verbreitete Urfehde zu verstehen, ein eidliches Versprechen des Missetäters (oder seiner Verwandten und Freunde, siehe 198) sich nicht für die erlittene Haft oder sonstiges Unbill zu rächen. Dem Text ist nicht zu entnehmen, warum gestraft worden ist.

Kommentar zum Soester Nequambuch, Erste Ausgabe 1924

(Helmut Rudack, Dezember 1967 / Januar 1968)

Ich habe kürzlich ein Exemplar des im Jahre 1924 von der Historischen Kommission für die Provinz Westfalen herausgegebenen **Soester Nequambuches** erworben. Es handelt sich um ein Band im Format 24 x 30 cm, 80 Seiten, mit 13 Farbtafeln, auf denen die 13 im Nequambuch vorhandenen Miniaturen reproduziert sind.

Das Studium des Nequambuches ist äußerst interessant und hat mich in meiner schon früher vertretenen Auffassung bestärkt, dass die darin genannten Vertreter der Familie **Reudach** bestimmt zur Familie **Rudack** gehören. Ich habe das aus der verschiedenen Schreibung der verschiedenen Namen anderer Familien geschlossen, die während der Laufzeit des Nequambuches (von 1315 bis 1421) zu verschiedenen Zeiten auftreten.

Beispielsweise findet sich die Familie Freitag wie folgt : 1325 Vridac; 1355 Vridach; 1391 Vrydagh; 1390 Vridach; 1397 Vridach; 1318 Vridag. Im Soester Bürgerbuch von 1302 kommen vor : Boge = Bughe = Bocke (Die Gleichsetzung vom Herausgeber des Nequambuches).

Ich darf noch daran erinnern, dass in Flerke 1649 **Ruhdags** vorkommt (und noch andere Schreibungen, über die ich hier leider keine Aufzeichnungen habe). In Flerke kommt meines Wissens auch die Schreibung **Riudack** oder **Reudags** vor. Ich beabsichtige, von Stadtarchiv in Soest eine Kopie des Flerker Heimatbuches zu verlangen, darin sind die Steuerbücher vor 1685 erwähnt und die Militärregister des 18. Jahrhunderts.

Bevor ich mich mit den **Reudach**-Stellen des Nequambuches näher befasse, kurz noch einige vermischte Notizen, die ich bei der Lektüre gemacht habe : (Die Angabe Nr. 1 etc. bedeutet die Stelle im Nequambuch)

Nr.1 1309 Theodericus Ryse; Tidericus Ryse parvus
 Johannes filius Theodoric
 Ryse = Rüse ?!

Nr.4 1309 Hermannus de Rudenbergh

Nr. 29a 1341 Locke Bloten (notiert wegen ck)

Nr. 30a 1341 Rode de Berwich (= Berwiccke)

- Nr.50a 1354 Item Thidericus Aldeholt filius Antonii Vriegravei juravit ad sacrosancta, quod non debet diebus vite sue sire malum seu facere malum civitatis Susaciensibus aliquo modo. Item proconsuls fuerunt dominus Johannes Scotto et dominus Radolfus Herinc tunc tempore.
- Nr. 80 1315 Gerhardus de Bogge (Auf Seite 19 der Einleitung wird die Familie von Bögge (Bucge) ausdrücklich zum Soester Patriziat gezählt, dem ausschließlich das Privileg, die Bürgermeister zu stellen, zukam).
- Nr. 145a 1382 Hermannus dictis Rype
(Rype = Riepe = Riewe ?)
- Nr. 152 1384 Johan Marquord
- Nr. 168 1421 Bernd Goppentyn
- Nr. 266 1318 Theodericus Stremme

Soester Bürgerbuch von 1302

- Nr.2 (fol. 14v) Mangolt de Odackere, als Zeuge genannt, 1307 Mai 1
Ausserdem Johannes Blumenrot (wird auch genannt in Nequambuch Nr. 86 (1317) als Johanes Blomenrot filius. In Nr. 90 (1337) wird genannt Brunsten Blomenrot).

Soester Nequambuch

Im Nequambuch finden sich zwei aufeinanderfolgende Stellen, nrn 197 und 198, die sich mit Mitgliedern der Familie **Reudach** befassen. Sie lauten:

- Nr.197 Anno domini 1390 feria quinta Cantate (Mai 5): **Johan Reudach**, dey hevet verlovvet und versworen dey stat van Soest und er burgere er ergeste nummer to donde noch to wervene und in dat lant nummer to komene tuscen der Wesere und dem Ryne. Do weren burgermester her Dyderich Meninchusen und her Arnd Schuver; cameresters Gotmer van der Molen, Peter Stoter, Johannes Molichus.
- Nr. 198 Item in eodem die **Arnd Reudach**, Nolleke van Tedinchusen, **Gobele Reudach**, **Herman Reudach** und Gobele Reyster, dey hebbet verlovvet und versworen dey stat van Soest unde er burgere er

ergeste nummer to donde noch to wervene. Do weren burgermester her Dyderich van Meyninchusen und her Arnd Schuver, cameresters Gotmer van der Molen, Peter Stoter, Johannes Molinchus.

Wie sind diese Stellen zu Interpretieren? Zunächst ist festzustellen, dass wir dem Text nicht entnehmen können, warum eigentlich gestraft worden ist, was die genannten Personen eigentlich Unrechtes getan haben. Im ganzen Neq.B. sind nur ganz vereinzelte Angaben von Vergehen vorhanden. Man kann also nur spekulieren. Wie ich bereits früher vermutet habe, könnte es sich um eine sog. Verhansung handeln (bei Nr. 197), z.B. wegen ungerechtfertigter oder von der hansischen Bruderschaft nicht genehmigter Preise – wenn man unterstellen will, dass der Johan Reudach Kaufmann gewesen ist. Wichtig ist, dass im ganzen Neq.B. keine Verbannung vorkommt, die, was die Entfernung oder das Gebiet betrifft, mit Nr. 197 vergleichbar ist. Das wird übrigens in der Einleitung zum Neq.B., Seite 29, ausdrücklich erwähnt. Damit ist Dein Zweifel, geäußert in Deinem Brief vom 10. Februar 1960, ganz gewiß entkräftet. (Du hattest seinerzeit bezweifelt, dass eine Verbannung aus einem so weitem Gebiet wie „tuscen der wesere und dem Ryne“ überhaupt denkbar wäre, mit anderen Worten, du bezweifeltest, dass „Ryn“ mit dem Rhein identisch sein könnte.)

Nun sollte ich vielleicht zunächst mal eine Übersetzung des Textes vorschlagen. Beide Stellen sind ja praktisch identisch, bis auf einen Zusatz bei Nr. 197.

Nr. 197: Im Jahre des Herrn 1390, am 5. Mai, Johan Reudach, der hat gelobt und geschworen, der Stadt Soest und ihren Bürgern, ihnen Arges nimmer (mehr) zu tun noch zu wirken, und in das Land nimmer (mehr) zu kommen zwischen der Weser und dem Rhein. Zu der Zeit waren Bürgermeister Herr Dyderich (van) Meninchusen und Herr Arnd Schuver; Kämmerer waren Gotmer van der Molen, Peter Stoter, Johannes Molinchus.

Die Stelle „er ergeste nummer to donde noch to wervene“ des mittelniederdeutschen Textes der Nr. 197 entspricht fast wörtlich der entsprechenden Stelle des lateinischen Textes der Nr. 139 (1373) „quod non debe (n) t agere seu facere malum“. Nach p. 29 der rechtsgeschichtlichen Beurteilung des Neq. B. ist unter diesem Gelübde die im Mittelalter sehr weit verbreitete sog. Urfehde zu verstehen. Das Wort Urfehde ist offensichtlich mittelhochdeutschen Ursprungs, urvehede, im Neq. B. selber orvede (Nr. 54, 1355), ich habe nämlich keinen althochdeutschen Beleg dafür finden können. Nach der erwähnten p. 29 bedeutet die Urfehde das eidliche Versprechen des Missetäters (oder seiner Verwandten und Freunde), sich nicht für die erlittene Haft oder sonstige Unbill zu rächen.

Nach **Brockhaus: 16. Aufl., 1957, Bd. XII** ist Urfehde:

Das vom Verletzten oder seiner Sippe beim Abschluß des Sühnevertrages geleistete Friedensversprechen, d.h. die eidliche Zusicherung der Beendigung jeglicher Feindschaft. Im späteren Mittelalter und in der Neuzeit verstand man unter Urfehde den vom verurteilten freigesprochenen oder begnadigten Angeklagten zu leistenden Eid, sich jeder Rache gegenüber dem Ankläger, Richter und Gerichtspersonen oder der ihn des Landes verweisenden Stadtgemeinde zu enthalten. Die Urfehde wurde in Urfehdenbriefen und Urfehdebüchern beurkundet. Bruch der Urfehde wurde als Missetat bestraft.

Somit ergibt sich für Nr. 197, dass **Johan Reudach** des Landes verwiesen wurde und dass er eidlich versprechen musste, sich dafür (und für möglicherweise erlittene Haft) nicht zu rächen.

Nach Brockhaus kann man dann schließen, dass in Nr. 198 **Arnd, Gobele** und **Herman Reudach** sowie Nolleke van Tedinchusen lediglich versprechen, sich für die ihrem Verwandten Johan zudiktierte Verbannung nicht zu rächen. Es besteht deshalb kein Anlaß, an ein eigenes Vergehen der in Nr. 198 genannten Person zu denken. Ich find meine Theorie in Neq. B. Nr. 185 bestätigt, wo es 1421 heißt, dass

Herman van Hylynchusen verlovele ... op ver myle na Soest nycht to komene. Und des vorscreven Hermans vader und syne brodere vorloveden ... to ewygen dagen.

Nichts deutet bei dieser Stelle darauf hin, dass auch Vater und Brüder mit der bestraften Tat in direktem Zusammenhang stehen. Ich verstehe diese und die Stelle Nr. 198 lediglich als Hinweis darauf, dass früher das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der Sippe und das Für-einander-Einstehen viel stärker entwickelt war als heute, sodaß man auch in der Rechtspraxis auf diesen Umstand Rücksicht nehmen musste.

Die zeitliche Begrenzung der Verbannung ist in dem Wort „nummer“ soviel wie „nimmermehr“ zu sehen und daher als lebenslänglich zu verstehen. Es wäre interessant, zu wissen, wohin ein Verbannter sich in jenen Zeiten wenden konnte, um sein Leben weiter zu fristen. Noch interessanter wäre es, wenn wir ausfindig machen könnten, wohin dieser **Johan Reudach** tatsächlich gegangen ist. Ob zwischen ihm und den im Jahre 1483 neu eingebürgerten **Johan Rudack** ein Zusammenhang besteht? Man kann ihn jedenfalls nicht a priori ausschließen.

Vielleicht kann man aus der Reihenfolge der Aufzählung der Personen in Nr. 198 auf ihr Lebensalter oder auf den Verwandtschaftsgrad schließen. Man könnte sich beispielsweise vorstellen, dass **Arnd Reudach** der Vater, Nolleke van Tedinchusen der (Schwiegervater oder) Vater der Mutter, **Gobele** und **Herman Reudach** zwei Brüder und Gobele Reyster der Schwiegervater waren. Man könnte auch an die Taufpaten denken.

Wie hat man eigentlich im Mittelalter einer Verbannung, insbesondere aus einem so weiten Gebiet, wie zwischen Weser und Rhein, das zudem so unscharf umschrieben ist, Nachachtung verschafft? Wie konnte man eine Zuwiderhandlung ausfindig machen? Gab es damals schon Rechtshilfe?

Nun habe ich gerade mal meine Bücher durchgesehen und finde einen interessanten Brief von Herrn Dr. Deus, Stadtarchivdirektor in Soest. Er schreibt:

Den erwähnten Text (nämlich die Stellen Neq. B. Nr. 197 und 198) fasse ich so auf: „Ergeste“ kommt von argen, d.i. Schaden zufügen, man kann den Satz also so verstehen: ...etwas der Stadt Soest und ihren Bürgern Schädliches niemals weder zu tun noch zu betreiben. Mit dem Land zwischen Weser und Rhein wird ja wohl immer das hier zum Erzstift Köln gehörige Land gemeint, also nicht das ganze Westfalen oder gar mehr, sondern nur das sog. Herzogtum Westfalen und wohl auch das Vest Recklinghausen. Diese Bezeichnung ist wahrscheinlich ursprünglich aus der Landesverwaltung des Erzbischofs gekommen und wird dann erst sekundär auch in der Stadtverwaltung gebraucht.

Ferner zitiert Dr. Deus noch **Hermann Aubin** in „**Der Raum Westfalen**“ **Bd. I 1931, S.11**:

„Noch Mitte des 12. Jahrhunderts wurde des besonderen engrischen Rechts gedacht, 1319 aber sprach man schon von dem „Recht zwischen Weser und Rhein“. (Der Rhein ist dabei nicht wörtlich zu nehmen, man sagt auch Weser und Ruhr oder Weser und Wupper.) Was man dabei im Auge hat, ist vornehmlich die besondere Gerichtsverfassung, welche nun den Namen Westfalens weit in Deutschland bekannt machen sollte: die heimlichen Gerichte der Veme.“

Dazu zitiere ich noch **Brockhaus, Bd.XII, 1957, p.473, Stichwort Westfalen**:

„Deutsche Stammeslandschaft, erstmals 775 genannt. W. bildete anfangs mit Ostfalen und Engern eine der 3 sächs. Stammesprovinzen, doch waren hier die Sachsen nur eine dünne Oberschicht über z.T. älteren Volksgrundlagen. Im 12. Jahrh. kam zu W. der westlich gelegene Teil Engerns, so dass W. nun die Gebiete vom Rhein bis zur Weser umfasste. Vom 13. bis zum Ende des 18. Jahrh. reichte der Begriff W. noch weiter nach Osten. Zu den westf. Territorien wurde in der Regel gerechnet: die Gebiete der Bistümer Münster, Osnabrück und Paderborn und Minden, die kurköln. Nebenlande Herzogtum W. und Vest Recklinghausen, die Gfsch. Hoya, Diepholz, Schaumburg, Bentheim, Lingen, Tecklenburg, Ravensberg, Mark, Rietberg und Waldeck, die Abteien Corvey und Essen und die Herrschaft Lippe, mitunter auch Berg, Overijssel und Oldenburg. Das kurköln. Herzogtum W. erstreckte sich nicht, wie bei seiner Schaffung von Friedrich Barbarossa 1180 zunächst beabsichtigt wurde, auf alle westfäl. Teile des alten sächs. Stammesherzogtums, sondern nur auf einen Teil des Sauerlandes südl. der

Lippe mit Arnsberg als Mittelpunkt. Obwohl das damalige Land W. der polit. Einheit entbehrte, bildete sich in ihm doch ein westfäl. Gemeinschaftsbewusstsein aus, das in vielen kulturellen Erscheinungen und polit., kirchl. und gesellschaftl. Gemeinschaftsbildungen zum Ausdruck kam. ...“

Eine weitere Stelle zu diesem Thema ist **H. Rotherth: Soester Bürgerbuch, S. 32/33:**

„Bis zur Soester Fehde bildeten das kölnische Herzogtum Westfalen: Soester Börde, Kreis Soest, Werl, Kreis Arnsberg (Belecke, Arnsberg, Balve, Neheim, Grevenstein, Allendorf, Freienohl, Affeln, Hagen), Kreis Lippstadt ((Lippstadt ausgenommen- Gründung und Besitz der Edelherrn zur Lippe, befand sich seit 1376 in der Pfandschaft der Grafen von der Mark und wurden 1445 gemeinsamer Besitz von Mark und Lippe. Die Grafsch. Arnsberg war 1368 mit dem köln. Herzogtum Westfalen vereinigt worden), Rüthen, Geseke), der Kreis Meschede (Eversberg, Schmallenberg), Kreis Brilon (Brilon, Marsberg), Kreis Olpe (Attendorn) und der nordöstl. Teil des Kreises Iserlohn (Menden). Soest war polit. Hauptstadt des Herzogtums.

Damit wissen wir also, dass mit dem Begriff „tuscen der Wesere un dem Ryne“ mit großer Wahrscheinlichkeit das kurkölnische Herzogtum Westfalen gemeint ist, und man versteht auch, dass, weil Soest als dessen Hauptstadt anzusehen ist, einer Verbannung über die Grenzen des Herzogtums sehr wohl Nachachtung verschafft werden konnte. Erstaunlich ist immerhin der Umstand, dass zwischen 1309 und 1421 – soweit wir sehen können, eine derartige Verbannung nur ein einziges Mal vorkommt. Da die Soester Stadtväter offenbar stellvertretend für den Erzbischof als Landesherren handeln, könnte man sich vorstellen, dass das Vergehen, das zur Verbannung geführt hat, möglicherweise kirchlicher oder religiöser Natur war. Vielleicht hat darüber zwischen dem Rat und dem Erzstift bereits vorgängig der Verbannung ein Schriftwechsel stattgefunden, wer weiß?

Ich gehe jetzt noch kurz auf die Urkunde von 1365 ein. Der volle Text ist mir nicht bekannt. Sie wird im Archiv als 1365, 1 geführt. Der mit bekannte Auszug lautet:

„Herm. Bugenere, fid. Jo Dalhof et Reudag“

Es ist nicht ersichtlich, was es mit dem ohne Nachnamen genannten Hermann auf sich hat. Es wird lediglich erwähnt, dass er „bugenere“ sei. Bei **Rotherth a.a.O. S. 72** sind in der Statistik der Berufe unter Metallbearbeitung angegeben:

11. Scvertveghere, Swertere
12. Armbrustere, Bugenere, Balistarius
13. Donerscute

Bei „bugenere“ könnte es sich um einen Büchsenmacher gehandelt haben. Diese Überlegung ist insofern von Interesse, als nach **Rothert a.a.O., S. 58** , ...die Bürgern für zuziehende Handwerker vorwiegend durch Meister des gleichen Gewerbes gestellt wurden.

Der in der Urkunde genannte Jo Dalhof kommt als Zeuge recht häufig vor. Zunächst wird einer eingebürgert:

1308, 4 Johannes Dalhof 8 sol, fid. Wernherus Retherinc, Machtas Paghe

(1320, 3 Henrich Dalhof eingebürgert)

1351 ,4 Joh. Dalhof fil. Henr.

1351,1 & 6 Joh. Dalhof, ferner 1352,2 & 5, 1354,4,

1361 und schließlich 1365, 1 (siehe oben).

Daß der in der Urkunde von 1365, 1 genannte **Reudag** ohne Vornamen erscheint, deutet daraufhin, dass er entweder der Chef der Familie war, oder dass es überhaupt nur einen gab und somit keine Verwechslungsgefahr bestand.

Zu unsern **Johan Rudack** von 1483 wäre noch eine Stelle bei **Rothert a.a.O., S.14** beizuziehen:

„So ist es denn im Bürgerbuch durchaus keine Seltenheit, dass unter den Neubürgern Angehörige alteingesessener Familien erscheinen, was am handgreiflichsten beim Patriziat in Erscheinung tritt.“ Jedoch S. 15: „Nebenbei bemerkt beweist die Heranziehung von Bürgern im Normalfall, dass die im Bürgerbuch verzeichneten Neubürger, von ... Ausnahmen abgesehen, keine Bürgerkinder waren, denn bei solchen hätte es keiner Leumundszeugen bedurft.“

Kommentar zur Neuauflage des Soester Nequambuches

(Günter Rudack, 1987)

Nach der neuen Lesart des Nequambuches, Reichert, Wiebaden, 1980, sind die in der ersten Auflage von 1924 als **REUDACH** gelesenen Namen der Eintragungen zum 5. Mai 1390 auf Blatt 28 r als **RENDACH** zu lesen.

Generell ist festzustellen, dass bei fast jeder Handschrift der Unterschied zwischen **n** und **u** nur schwer eindeutig lesbar ist und daher vom geübten Leser meist (unwillkürlich) aus dem Wortzusammenhang erschlossen wird. Bei Wörtern der Umgangssprache ist das einfach, weil die deutsche Sprache aller Altersstufen genügend Redundanzen aufweist, bei Namen ist das fast immer sehr problematisch, weil die Redundanz praktisch immer fehlt.

Da einerseits kaum eine Chance besteht, das Original des Nequambuches einzusehen und weil andererseits auch dann keine absolute Sicherheit gewonnen werden kann, bleiben wir auf theoretische Überlegungen angewiesen. Dabei darf man wohl davon ausgehen, dass die Bearbeiter der ersten wie der zweiten Auflage ohne eine bestimmte Lesart zu favorisieren und ohne Kenntnis anderer Urkunden an den Text herangegangen sind. Beide Lesarten sind also als gleichwertig vorauszusetzen.

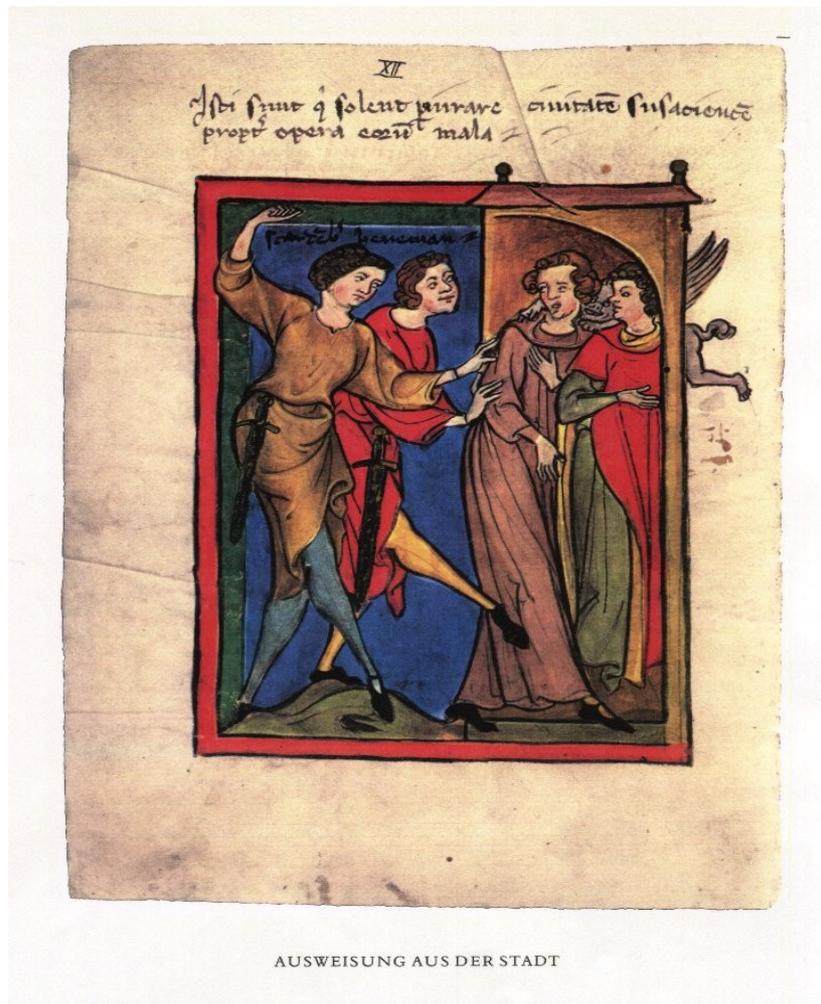
Für die Lesart **REUDACH** spricht folgendes :

1. Die urkundliche Erwähnung des Namens **REUDAG** in dem nur 25 Jahre älteren Eintrag in einer unabhängigen Quelle, nämlich dem Soester Bürgerbuch von 1302. Es ist zuzugeben, dass auch der Eintrag im Bürgerbuch verlesen sein kann. Der Unterschied der Endungen „ch“ gegenüber „g“ ist nicht von Bedeutung, weil aussprachemäßig nicht relevant. Beispielweise wird im Nequambuch der Name Freitag im Jahre 1390 „Vridach“, 1391 „Vrydagh“ geschrieben (Bl. 28r, Bl. 29, Seite 57 der ersten Auflage).
2. Der Name **RE-U-DACH** entspricht auch heute noch der in der Soester Börde gebräuchlichen Dialekt-Aussprache des Namens **RUDACK**. Bei Schulte: Flerker Heimatbuch, Stadthagen, 1950, Seite 67 ist eine Folge von Versen über die in Flerke liegenden Höfe abgedruckt, die aus der Mitte des 19. Jahrhunderts stammen, in der der Name als **RIUDACK** ausgesprochen wird. (es handelt sich hier um ein Dialektgedicht).
3. Der seit über 500 Jahren urkundliche Familienname **RUDACK** ist mühelos aus dem mittelniederdeutschen **REUDAG** abzuleiten. Die

moderne Schreibweise in Werl seit 1453, in Soest seit 1483.

4. Eine Familie **RENDACH** oder **RENDAG** ist in Soest oder in der Börde sonst nichtnachweisbar.

Demnach ist vorläufig weiter daran festzuhalten, dass die im Soester Nequambuch gemeinte lesart **REUDACH** ist.



Johan RUDACK,

genannt in :

Soester Bürgerbuch von 1452 bis 1613, Jahrgang 1483, S. 10, Nr. 11 :

Johan Rudack Fid. Claes Hynrekynk, johan Hellynk.

Johan RAVE, geboren vor 1508 in Soest, genannt in :

Dösseler Emil : Toversichtsbriefe für Soest

Regest Nr. 880

1598 Nov. 26. Östinghausen, Gericht: Richter und Schultheiß Thonieß Hepermann

Stephan Rave uffm Waßloe im Amt Oistingkhaußen als Erbe des jüngst zu Soest verst. Siverin Rave, eines Sohnes eines verst. vatters broders Degen (Degenhardt) Raven. Als weiterer Erbe werden sein Bruder **Johan** und die beiden Töchter der verst. **Grete Rudackes** zu Borgell genannt, welch letzteres Verwandtschaftsverhältnis sich auf ubir 90 jahr erstrecken thete.

Kirchliche Trauung (1) vor 1508

Kirchliche Trauung (2) vor 1509 mit **Elsa**.

Aus der ersten Ehe stammen:

1. **Degenhardt (Dengen) RAVE.**
2. **Gerdrut RAVE.**
3. **Stephan RAVE.**
4. **Stine RAVE.**

Aus der zweiten Ehe stammen:

5. **Grete RAVE.**

Reudagh de Deidwordinghusen, verstorben vor 1368,
Mechthildis ,
Hermann

genannt in :

von Klocke, F.: **Urkunden Regesten der Soester Wohlfahrtanstalten,
Erster Band, Urkunden des Hohen Hospitals bis 1600,
Aschendorff, Münster, 1964, S. 50 f.**

Regest Nr. 56 : 1368, 11. Januar.

Der Soester Vizepropst bekundet, daß vor ihm **Mechtildis**, relicta quondam dicti **Reudagh de Deydwordinchusen**, d.h von Deiringsen, anerkannt hat, sie schulde domui santi Spiritus Susatiensi, que vetus hospitale vocatur, 13 Schillinge und 4 Pfennig und habe zu bezahlen 7 Schillinge und 4 Pfennige zwischen nun und dem Michaelisfeste, nämlich 1 Schilling zu Petri-Stuhlfeier (=Februar 22), 1 Schilling zu Ostern (=April 9), 1 Schilling zu Pfingsten (=Mai 28) und den Rest zu Michaelis, sowie die weiteren sechs Schillinge zu Pfingsten des folgenden Jahres (=1369 Mai 20).

Die Schuldnerin gibt procuratoribus dicte domus Sicherheit; **Hermannus** ipsius Mechthildis promigenitus bürgt tamquam debitor principalis.

Actum presentibus discretis viris domini Andrea Zvydinchusen, vicario Susatiensis. Alberto dicto de Hattorpe et gerwino de Slechtendele ac aliis quam pluribus fidedignis.

Pgt.-Ausfertigung (Hohes Hospital Urk.); abhängig angebracht das nicht angekündigte Siegel des Vizeprobstes (im ruhenden Siegel ein Heiligenkopf)

REUDAG (de DEIDWORDINGHUSEN),

geboren vor 1365, genannt in :

**Rothert, H. (Hrsg): Das älteste Bürgerbuch der Stadt Soest 1302 - 1449,
Aschendorff, Münster, 1958 S. 149.**

1365, Mai 15

Herm. bugenere, fid Jo. Dahlhof et Reudag

Jo(hann) Dahlhof (als Schwiegervater ?) und der Vater **Reudag** bürgen für die Einbürgerung des Büchsenmachers **Herm(an)**.

Stephan RAVE, geboren vor 1598, genannt in:

Dösseler, Emil: Toversichtsbriefe für Soest

Regest Nr. 866

1598 Aug. 6 (a) Östinghausen, Amt: Amtmann Goschwin Ketler zur Hovestadt.

Steffen Rabe, Amtsverwandter des Amtes Oistinckhausen, als Erbe des zu Soest verst. Syfriedt Rabe, eines Sohnes des sel. Degenhardt Rabe. Letzterer wäre ein Bruder des Vaters des Steffen Rabe und mit den Eltern der Zeugen zu Tellerpe zu stegen und strassen gegangen. Der Erbe wie der Erblasser seien frei, echtt und recht geboren. Vollständige Zuversichtserklärung.

Z(eugen):Steffen Thomas, Goddert Heyermann, Friederich Potterhovel, Henrich Rukamp.

Ausf. Perg. Anh. Sgl des Amtmanns

Rückseit. Vermerk: Anno 99 am 28. augusti (7. Sept.) sein **Steffan Rave** und sein bruder **Johan** zu der naelaßenschaft ires vaderbrodersohns **Sivert Rave** gestadt worden und die halbe susterkinder zuruck gewesen. Doch sullen die sterbherren den einen theil von deß broder **Johan Rave** wegen, dweil derselbiger außlendigh, zu sich nehmen biß uff witheren bescheidt, und sol Steffen burgen setzen fur naemannen, auch den zhienden pfenningh davon geben.

(a) stilo novo.

Styne RUDACK, geboren vor 1580 in Borgeln, gestorben nach 1598, genannt in :

Dösseler, Emil: **Toversichtsbriefe für Soest, Schreiben in Nachlassangelegenheiten an die Stadt Soest von 1325 bis 1639, als Regesten bearbeitet, Aschendorff, Münster, 1969**

Regest Nr: 867

1598, Aug. 5(15) Soest, weltliches Gericht: Richter Gosman Heine

Bezeugung eines Verwandtschaftsverhältnisses auf Veranlassung des Heinrich Koster zu Husten und des Jorgen Piper zu Borgelen: Der sel. **Siverth Rave** (zu Soest), **Styne Rudachs** zu Husten und **Greite Rudachs** zu Borgeln wären echte und rechte schwester und broderkinder und erbfähig gewesen.

Z(eugen): Gerhardt auf dem Kirchhoff zu Borgelen, Johan Nolle, Steffan Holtmann zum Kotten und Lips Goßlinckhoff zu Borgeln.

Standgenossen des Gerichts: Tonnis Pottgießer, Patroclus Schultcordes und Jorgen Dreses.

Rückseitiger vermerk: Nota, die zugen (sollen) bezuigen, daß Sivert Rave und **Stine Ruodachs** zu Husten (und) **Grete Rudachs** zu Borgelen sollen echte broder und susterkhinder sein gewesen.

In Regest Nr. 88 vom 26.11. 1598 wird dieses Verwandtschaftsverhältnis nochmals erwähnt, welches sich auf ubir 90 jahr erstreckte.

Kirchliche Trauung in Hüsten mit **Heinrich KOSTER**.